Zeitschrift: Romanica Raetica

Herausgeber: Societad Retorumantscha

Band: 10 (1993)

Artikel: Geschichte von Verschriftung, Normierung und Standardisierung des

Surselvischen

Autor: Caviezel, Eva

Kapitel: 2.2: Kleine Graphemgeschichte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2.2. Kleine Graphemgeschichte

2.2.1. Nachbarschaftliche Einflüsse und Modelle für die Verschriftung des Rätoromanischen

Während der Reformation entstand in Romanischbünden vermehrt das Bedürfnis nach Texten in der Muttersprache der Gläubigen. Persönlichkeiten des geistlichen und öffentlichen Lebens bemühten sich, das Rätoromanische in supradialektalen Koinés für ein grösseres Publikum zu verschriften. Mit Hilfe des Buchdruckes entstand in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert eine Fülle an gedruckten rätoromanischen Werken.

Den Verschriftern des Rätoromanischen standen mehrere Graphemsysteme als Modell zur Verfügung, vorerst das deutsche und das italienische, da Graubünden, als Verbindungsgebiet zwischen Nord und Süd, im Einflussbereich sowohl der alemannischen als auch der lombardischen Kultur liegt. Dieser zweiseitige Einfluss zeigte sich gut im 16. und 17. Jahrhundert, zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. Das Engadin, sprachlich von Norditalien stark beeinflusst, orientierte sich während der Reformation kulturell hauptsächlich nach Norden. Die Surselva hingegen, an das deutschsprachige Gebiet grenzend und von diesem sprachlich beeinflusst, hatte während der Gegenreformation engen Kontakt mit Norditalien, woher viele Missionare, die in der Surselva tätig waren, stammten. Viele Engadiner Prediger genossen ihre Ausbildung in Zürich und Deutschland, einige surselvische Priester die ihre in Oberitalien.

Da es sich bei den Autoren rätoromanischer gedruckter Werke hauptsächlich um gebildete Persönlichkeiten handelte, stand ihnen neben dem deutschen¹⁸ und dem italienischen auch das lateinische Graphemsystem bei der Verschriftung als Modell zur Verfügung.

Die ersten Engadiner Autoren gedruckter Werke, vor allem Bifrun, versuchten, ihre Schriftsprache, Orthographie und Lexik an der lateinischen auszurichten. Wo dies nicht möglich war, diente das Deutsche als Quellensprache für Entlehnungen¹⁹. Es flossen auch italienische Schreibtraditionen in ihr Graphemsystem ein. Bei den surselvischen Autoren einige waren italienischer Herkunft - mehrten sich dann Entlehnungen aus dem Italienischen.

¹⁸Beizufügen ist hier, dass die deutsche Urkundensprache bereits zur Zeit der Reformation das Latein stark konkurrierte (Darms 1989,829).

¹⁹In <u>De modo legendi et scribendi linguam Rheticam</u> (Bifrun 1560) äussert sich Bifrun über die Verschriftung des Rätoromanischen und verweist darin auf die aus dem deutschen Graphemsystem entlehnten Grapheme <sch> und <ü>:

Consonantes uerò cum aspiratione, ut sch pronunciantur, sicut apud Germanos: ut in his, Schmehen, Schaden. & similibus.

Rheti, schi, schinta, schunchia, sth, habet miliore sonum: sed asperiorem st, ut disth, bisthc, boesthc. [...] ü cum duobus punctis superpositis, quasi diphthongus est, & frequens est, & exprimit sonum Germanicum: ut in his,

Günstlich, Fründlich, & similibus.

In Bifrun 1560, dem ersten erhaltenen gedruckten²⁰ romanischen Text, sind häufig polygraphische Formen feststellbar. Als Beispiele dazu finden wir im Schema Bifrun 1560 für /č/ <tsch>, <tsth>, <tsth>, <sth>, <sch>, für /šč/ <sck>, <sch>, <stck>, <stck>, <sthck>, <stch>, <stch >, <stch>, <stch>, <stch>, <stch>, <stch>, <stch>, <stch>, <stch >, <stch

Es ist bekannt, dass Rechtsquellen, Traktate und Statuten im Engadin des 16. Jahrhunderts vom Latein ins Rätoromanische übersetzt wurden²¹, was in den Rheintälern erst um 1600 der Fall war (Deplazes 1,69). Bifrun hatte als Jurist und Notar problemlos Zugang zu den Kanzleien und ihren Schreibtraditionen.

Das umfangreichste bekannte Werk aus der Zeit vor der gedruckten rätoromanischen Literatur ist ein aus etwa 700 Versen bestehendes politisches Lied des Engadiners Gian Travers (~1483-1563) aus Zuoz (Bezzola 1979,152), La chianzun dalla guerra dagl Chiaste da Müs, aus dem Jahre 1527. Das Original ist leider nicht erhalten geblieben, hingegen gibt es Abschriften, die etwa um 1600 entstanden sind (Darms 1989,828).

Erst der Buchdruck und die Bedürfnisse der Reformation sprengten den privaten und rechtlichen Rahmen des schriftlichen Sprachgebrauchs des Rätoromanischen: die gedruckten Werke, meist religiösen Inhalts, erlangten mit einem Mal überregionale Verbreitung²².

Trotz der von Anfang an dominierenden Tendenz zur Polygraphie versuchten die Autoren der wichtigen gedruckten Werke eine schriftliche Norm zu schaffen, was aber nur wenigen gelang.

Den Autoren standen neben den oben erwähnten Graphemsystemen des Deutschen, Italienischen und Lateins dementsprechend wohl auch die rätoromanischen Kanzleischreibtraditionen und Manuskripte aus dem privaten Bereich (Darms 1989,829) - die ihrerseits ebenfalls durch das deutsche, italienische und lateinische Graphemsystem beeinflusst worden waren - bei der Verschriftung des Rätoromanischen zur Verfügung. Durch diese vielen verschiedenen Modelle war der Hang zur Polygraphie vorprogrammiert.

²⁰Jachiam Bifrun hat bereits 1552 *Una cuorta et christiauna fuorma da intraguidar la giuventüna* herausgegeben, dessen Original jedoch verlorenging (Dahmen 1990,146).

²¹In einer deutschen Version von 1508 des unterengadinischen "Statuts-Vertrages" steht der Vermerk, ein engadinischer Protokollist habe "die Statuten und Verträg von teutsch in welsch ausgelegt, vor allen Comaunen und in einem jeden Dorf des Untern Engedein verlesen" (Deplazes 1987,69).

²²Die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache für ganz Romanischbünden wurde nicht in Betracht gezogen, da die Verschriftung erst stattfand, als das geographische und politische Zentrum der Drei Bünde, die Stadt Chur, seit dem Stadtbrand im Jahre 1464 durch den Zuzug deutschsprachiger Handwerker verdeutscht worden war (BüKirch, Band 1,66) und in den romanischsprachigen, voneinander getrennten und auch konfessionell zersplitterten Gebieten eine Vielfalt an Dialekten existierte.

2.2.2. Ursprung und Entstehung der im Surselvischen benutzten Grapheme und Graphemkombinationen

Zur Zeit der Verschriftung des Surselvischen gab es bereits gedruckte rätoromanische Texte im Engadin und in der Sutselva. Die surselvischen Autoren konnten bei der Verschriftung somit aus mehreren Quellen schöpfen (vgl. 2.2.1.).

Die meisten der von den Autoren benutzten Grapheme stammen aus der lateinischen Schrift. Diesen Graphemen entspricht je ein bestimmtes Phonem, das Zuordnungsverhältnis von Phonem zu Graphem und von Graphem zu Phonem ist wie im Lateinischen klar und durchsichtig. Da aber das Rätoromanische, wie andere europäische Sprachen (beispielsweise das Deutsche: $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{2}$

Somit verlangten Fälle, in denen ein Zuordnungsverhältnis von Phonem zu Graphem und von Graphem zu Phonem gemäss dem lateinischen Graphemsystem nicht möglich war, andere Modelle. Dort orientierten sich die Autoren an anderen Graphemsystemen, am deutschen und am italienischen.

Aus dem Deutschen wurden folgende noch heute gebräuchliche Graphemkombinationen entlehnt: $\langle sch \rangle$ für / \S /, $\langle tsch \rangle$ für / \S /. Aus dem Italienischen sind dies: $\langle gl \rangle$ für / \S /, $\langle gn \rangle$ für / \S /, und das Graphem $\langle g \rangle$ (vor i,e) für / \S /.

Wiedergabe von /č/

<ch>: Die Schreibung <ch> zur Wiedergabe von /č/ wurde in der Surselva seit Gabriel 1611 hauptsächlich von den protestantischen Autoren benutzt. <ch>, in der Surselva durch Gabriel 1611 eingeführt, erschien zuvor bei den engadinischen Verschriftern (vgl. Bifrun 1560, Chiampel 1562) und teilweise auch bei Bonifaci 1601.

Ältere Belege aus Manuskripten zeigen, dass hauptsächlich im Engadin schon vor den gedruckten Texten Bifruns und Chiampels reger Gebrauch von $\langle ch \rangle$, $\langle chi \rangle$ gemacht wurde. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem 14. Jahrhundert, vgl. 1331 Valchava (RN 2,281); 1375 Chomadin, Chüval, Bevers (RN 1,426); 14. Jh. Chiampatsch, Ardez (RN 2,68). $\langle ch \rangle$, $\langle chi \rangle$ wurde im Engadin des 16. Jahrhunderts beinahe ausschliesslich zur Wiedergabe von $\langle ch \rangle$ (in An- und Inlaut) benutzt. In Mittelbünden und in den Südtälern erschien diese Wiedergabe vereinzelt, im Raum Chur und in der Surselva überhaupt nicht.

Diese Schreibung $\langle ch \rangle$, $\langle chi \rangle$ für /\(\tilde{c}\) stammt zweifellos aus dem norditalienischen Raum, vgl. Monaci, 1955,596, "ch per c palatale o ci":

- genuesisch, vor 1194, chaidejai, chu, deschasei, chevei,
- lucchesisch, 1268, Anselmucho,
- pistoiesisch, 1275, chella.

Sie wurde im Engadin wohl durch die vielen engadinischen Emigranten in Norditalien, speziell in Venedig, verbreitet.

 $\langle tg \rangle$ ($\langle gt \rangle$): Die Graphemfolge $\langle tg \rangle$ zur Wiedergabe von / ξ / wurde seit Calvenzano 1615 ausschliesslich von den katholischen surselvischen Autoren benutzt. Die Verschriftung $\langle tg \rangle$ (Wechselform $\langle gt \rangle$) für / ξ / fand aber schon vor der Verbreitung des Buchdruckes Verwendung. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem 14. Jahrhundert, es sind Ortsnamen hauptsächlich aus dem Raum Chur, Valendas:

1346	Curtgin	Untervaz	RN 1,319
1365	Vinea streitgia	Zizers	RN 1,310
1375	Flitginas	Maladers	RN 2,141
1375	Mullietg	Chur	RN 2,195
1376	Mullietg	Zizers	RN 2,195
1384	Duitg	Valendas	RN 2,131
1385	Feintgel zsutt	Valendas	RN 1,95
1386	Truygt	Valendas	RN 2,349
1386	Salyegt	Valendas	RN 1,96
1394	Viavengt	Müstair	RN 2,605
Ende 14. Jh.	Sur Duigts	Ilanz	RN 1,80.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts fand die Schreibung also auch in Ilanz und im Münstertal Verwendung. Auch im 15. und im 16. Jahrhundert erschien die Graphie $\langle tg \rangle$ (selten $\langle gt \rangle$) gehäuft im Raum Chur und in der Sutselva, wiederholt im Prättigau und im Bergell. In der Surselva ist der einzige gefundene Beleg von Anfang des 16. Jahrhunderts, *Prau dil pingt* 'Fichtenwiese' (Duvin, RN 1,72). Im Engadin wurden keine Belege von $\langle tg \rangle$ gefunden.

Zur Entstehung dieser Graphemfolge lässt sich folgende Hypothese aufstellen: Sie ist wohl als Analogieform zu den aus der deutschen Orthographie entlehnten und im 14. Jahrhundert gebräuchlichen Graphemfolgen $\langle sch \rangle$ für / $\langle t \rangle$ und $\langle tsch \rangle$ für / $\langle t \rangle$ entstanden. Der Wiedergabe des Frikativs / $\langle t \rangle$, $\langle t \rangle$, wurde ein $\langle t \rangle$ vorangesetzt, um die Affrikate / $\langle t \rangle$ zu verschriften. Analog dazu wurde der Wiedergabe des stimmhaften Quetschlautes / $\langle t \rangle$, $\langle t \rangle$, ein $\langle t \rangle$ vorangestellt, um die stimmlose Affrikate / $\langle t \rangle$ zu verschriften.

<g> (<gg>): Diese von allen surselvischen Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts benutzte Wiedergabe für /c/ im Auslaut hatte zur Zeit der Verbreitung des Buchdruckes bereits eine lange Tradition. Die ersten gefundenen Belege stammen aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert: 1296 Caudevige, Igis (RN 2,366); Ende 13. Jh. Kaw de vig, Traschig, Flims (RN 1,110). Aus dem 14. Jahrhundert stammen folgende Belege:

1348	Vigs	Cazis	RN 2,366
1370	Camplong	Ftan	RN 2,67
1375	Sot Vig	Peist	RN 2,366
1400	Fastaigg	Fürstenau	RN 2,158
1400	Trugia	Rueun	RN 2,348

Die bereits Ende des 13. Jahrhunderts zur Wiedergabe von / ξ / erschienene Schreibung $\langle g \rangle$, $\langle ig \rangle$ (seltene Variante $\langle gg \rangle$, $\langle igg \rangle$) wurde in den folgenden Jahrhunderten im ganzen rätoromanischen Sprachgebiet gebräuchlich. Sie diente meist als Auslautwiedergabe von / ξ /, ausnahmsweise als Inlautwiedergabe.

Die Herkunft dieser Verschriftung von /č/ im Auslaut ist erkennbar in der graphischen Nähe zum Etymon, vgl. beispielsweise TROGIO-, truig und CAMPUS LONGUS, Camplong.

<gg>: Die in der Sut- und Surselva seit Calvenzano 1611 benutzte In- und Auslautwiedergabe
<gg>, <ggi> für /č/ kann zuvor nur vereinzelt in Urkunden belegt werden, einziger gefundener Beleg im Inlaut ist Tribigga, 1605, Falera (RN 2,861). Ursprünglich stammt diese Schreibung wohl wie Calvenzano selbst aus der Lombardei.

Andere Graphien: Neben den bisher besprochenen Wiedergaben für /č/ findet man noch folgende Graphemkombinationen, die zum Teil eine lange Tradition haben:

- <ck>, <gk>, <kk>:1389 introekk, Münstertaler Weidbeschreibung (vgl. Deplazes 1,52)

1397 Cavienck, Vella (RN 2,605)

1422 Cawieck, Luven (RN 2,78)

1473 Bradelgrügk, Tschiertschen (RN 2,269)

1512 Ganwyck, Sched (RN 2,366)

1536 Arck, Bondo (RN 2,22)

- <dg>:

14. Jh., *Prada da Dgirs*, Chur (RN 2,163) 1455 *Prau redg*, Cunter (RN 2,283).

Wiedergabe von /šč/

Die Wiedergabe dieses nur dem Romanischen eigenen Nexus ist variantenreich.

Bei den ersten sut- und surselvischen Autoren gedruckter Werke ist die Verschriftung von /šč/ folgende: In Gabriel 1611 findet man $\langle schk \rangle^{23}$ (Chiampel 1562, Bonifaci 1601). In Gabriel 1625 wurde diese Schreibung durch $\langle sc \rangle$, $\langle sci \rangle$ bzw. $\langle st \rangle$, $\langle sti \rangle$ ersetzt. Die katholischen surselvischen Autoren benutzten hauptsächlich die Graphemfolge $\langle stg \rangle$, $\langle stgi \rangle$, die durch $\langle schg \rangle$, $\langle schgi \rangle$ wie bereits vereinzelt in Bonifaci 1601. Hier wurde $\langle sch \rangle$ (für /š/) mit dem Graphem $\langle g \rangle$, $\langle gi \rangle$ (für /č/ im Auslaut) kombiniert.

Der erste hier gefundene Beleg, in dem sicher /šč/ enthalten ist, ist folgender:

14. Jh. Paschg Ruschein (RN 1,85).

Zu Paschg (14. Jh.) ist auf Wal de Pastg, 1527, Ruschein (RN 2,233) zu verweisen.

²³Mit Hilfe des k wird eine Kollision mit einfachem $\langle sch \rangle$ für / δ / vermieden.

Die Schwierigkeiten bei der Besprechung der Wiedergabe von /š\u00e4/ soll mit Hilfe des folgenden Beispiels (Belege des Namens *Chamues-ch*) illustriert werden, bei dem nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, wann der Schreiber /\u00e4k/ und wann er /\u00e4\u00e4/ wiedergeben wollte (RN 2,656):

1137-1139	Campolovasco, -vasto
1290-1298	Campufasco, Gambescascum
1297	in Kamogascho, Kamogasko
1304	de Camugasco, Camigascho
1356,1375	in Camogasco, Camogask
1378,1382	Camogaschg
1400	Gamogaschg
1441	Kamogask
1473	Camoaschg
1514	Kamagast
1560	Chiamuastch
1578	Chiamueschg
1587	Camogasc
1605	Ciamuesck.

Ist der Übergang von /šk/ zu /šč/ erst im Beispiel Chiamuastch (1560) vollzogen, als auch /č/ statt /k/ für den Anlaut geschrieben wird?

Vorbehalte sind auch in den folgenden Jahrhunderten bei der Beurteilung der hierher gehörenden Belege anzubringen:

1411	Puschgatsch	Luzein	(RN 2,57)
1422	Runc da Schker	Sta.Maria	(RN 2,593)
1430	Skerr	Zuoz	(RN 2,593)
1455	Gantkla Fanaschg	Jenins	(RN 1,303)
1473	Vinea woschga	Untervaz	(RN 1,320)
1487	Baschgus	Maienfeld	(RN 2,234)
1495	Morastg	Präz	(RN 2,759).

Die Schreibungen sind also 4x < schg > und je 1x < schk >, < sk >, < stg >. Die Graphemfolge < schg > erscheint im Raum Chur und im Prättigau, < schk > im Münstertal, < sk > im Oberengadin und < stg > in der Sutselva.

Im 16. Jahrhundert ist die häufigste Wiedergabe von /šč/ der gefundenen Belege <schg> (13x), etwa gleichmässig auf den Raum Chur und die Sutselva verteilt. Oft findet man auch die Wiedergabe <schk> (8x), die 5x im Oberengadin auftritt, einmal in der Surselva (1536 Wall del Paschk, Schnaus, RN 2,233), einmal in der Sutselva (1587 aer Schkier, Präz, RN 2,593) und einmal im Bergell (1542 Bōschk, Vicosoprano, RN 2,57). Wiederholt erscheint auch <schi> (4x), nämlich 3x im Engadin und 1x in der Sutselva. Einzelbelege sind <stg> (1527 Wal de Pastg, Ruschein, RN 2,233), <schkhi> (1538 Schkhiauatschs, Pontresina, RN 2,133), <stch> (1560 Chiamuastch, RN 2,656) und <sk> (1547 Praw skürs, Scheid, RN 2,224).

Die häufigsten Graphemkombinationen sind also folgende:

Wiedergabe von /g/

 $\langle g \rangle$ vor i (e): Das bei allen rätoromanischen Autoren gedruckter Werke vorkommende Graphem $\langle g \rangle$ vor i (e,ö,ü,y) zur Wiedergabe von $\langle g \rangle$ wurde in allen Teilen Graubündens schon sehr früh benutzt.

Gefundene Belege des 14. Jahrhunderts illustrieren dies:

1312	Giros	Maladers	(RN 1,356)
1344	Geil	Tiefenkastel	(RN 2,706)
1346	Gir lung	Untervaz	(RN 2,163)
1350	Gigeniu	Jenins	(RN 2,709)
1375	Prau de Angels	Maladers	(RN 2,16)
1376	Gyratsch	Chur	(RN 2,163)
1389	Colonia de ca Göri	Murissen	(RN 2,559)
1390	Gugelles	Ftan	(RN 1,394)
1390	Gütz	Ftan	(RN 1,394).

In den folgenden Jahrhunderten wurde das Graphem in allen Regionen Graubündens sehr gebräuchlich.

Das Graphem $\langle g \rangle$ vor i (e) ist eine frühe Entlehnung aus der italienischen Orthographie, wo diese Schreibung allerdings zur Wiedergabe eines etwas andern palatalen Lautes dient, nämlich von $\langle g' \rangle$. Bei $\langle g' \rangle$ handelt es sich um einen stimmhaften mediopalatalen Quetschlaut, bei $\langle g' \rangle$ um einen zu $\langle g' \rangle$ homorganen stimmhaften Laut (DRG 1,15).

Wiedergabe von /š/

<sch>: Die aus der deutschen Orthographie stammende Schreibung <sch> für den Frikativ /š/ wurde in allen rätoromanischen Gebieten seit den Anfängen der Verschriftung benutzt. Frühe Belege sind beispielsweise folgende:

1141	Schischams	Schams	(RN 2,839)
1270	Schlauns	Schlans	(RN 2,836)
1325	Schlewis	Schleuis	(RN 2,838).

<sc>: Höchst selten hat sich eine Schreibung nach italienischem Modell, <sc>, <sci>, in die Verschriftung des Surselvischen verirrt.

Wiedergabe von /č/

<tsch>: Die Buchstabenkombination <tsch> zur Wiedergabe von /č/ ist eine frühe Entlehnung aus dem deutschen Graphemsystem und wurde beinahe von allen Autoren gedruckter Werke benutzt.

Von den gefundenen Belegen ist der älteste aus dem Jahre 1346, *Tschisengas*, Untervaz (RN 2,91). Die Schreibung *<tsch>* war schon im **14. Jahrhundert** in allen rätoromanischen Gebieten verbreitet, vgl. 1350 *Clusatsch*, Pitasch (RN 2,99); 1350 *Tschaflur*, Schleins (RN 2,871); 1374 *bitschen*, Chur (RN 2,242); 1394 *Tschelarie*, Müstair (RN 2,89).

Zur Graphie <tsch> gibt es im ganzen rätoromanischen Gebiet auch vereinzelte Varianten, vgl. <tsch>, <tzsch>, <tsch>, <csch>, <tsch>. Zu letzterem vgl. 1406 Blittschûn, Churwalden (RN 2,630); 1496 Falärattschen, Conters i.P. (RN 2,682); 1500 Gattschada, Fläsch (RN 2,77).

< c> vor i,e: Neben der aus der deutschen Orthographie stammenden Form < tsch> wurde von den katholischen surselvischen Autoren vereinzelt auch das italienische < c> vor i,e benutzt, im Inlaut zum Teil < cc>, < cci>.

Nachfolgend wird der Verschriftungsablauf einiger einschlägiger Ortsnamen aufgeführt:

- Schlarigna:	1161	de Zalerina
	Ende 13. Jh.	in loco Celarine
	1320	Celarina
	1334	Zelarina
	1375	Schzelerina
	1499	Tschellerina
	1572	Tschlarina (RN 2,837)
- Tschiertschen:	769-800	in Cercene
	12. Jh.	de Circine, de Zirzine
	1222	in Scirscenes
	1336	Scherzen
	1375	Schzertzens
	1438	ze Zschertschen
	1462	Tschertzen
	1551	Tschiertschen (RN 2,874)
	1006	
- Tschappina:	1396	in Schipinen, in Stipinen
	1448	uff Tschuppinen (RN 2,872).

Wiedergabe von /ñ/

Die ersten protestantischen surselvischen Autoren gedruckter Werke verwendeten $\langle ng \rangle$, $\langle ngi \rangle$ zur Wiedergabe von $/\tilde{n}$, eine Schreibung, die auch in Chiampel 1562 erschien. Die katholischen surselvischen Autoren verschrifteten $/\tilde{n}$ mit $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$, im Auslaut teilweise mit $\langle ng \rangle$, $\langle ing \rangle$. Die Schreibung $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$ wurde zuvor von Bifrun 1560 und Bonifaci 1601 benutzt.

 $\langle gn \rangle$, $\langle ng \rangle$: Die ersten gefundenen Belege der Wiedergabe $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$ für \tilde{n} / stammen aus dem 13. Jahrhundert:

1204	Segagnio	Sagogn	(RN 2,820)
1219	Pignigo	Pignia	(RN 2,243)
1289	Segnis	Segnas	(RN 2,842).

In den folgenden Jahrhunderten häuften sich die Belege von $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$ im Wechsel mit $\langle ng \rangle$, $\langle ngi \rangle$, und zwar in allen rätoromanischen Gebieten.

Der Gebrauch der beiden Formen $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$ und $\langle ng \rangle$, $\langle ngi \rangle$ im 15. und im 16. Jahrhundert war etwa ausgeglichen. Zur Verteilung ist zu sagen, dass in der Surselva und im Raum Chur eher $\langle ng \rangle$, $\langle ngi \rangle$ benutzt wurde, in den Südtälern hingegen beinahe ausschliesslich und sehr häufig $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$. In der Sutselva und im Engadin fanden diese beiden Wechselformen etwa gleich oft Verwendung.

Andere Graphien: Neben den oben genannten Formen $\langle gn \rangle$, $\langle gni \rangle$ und $\langle ng \rangle$, $\langle ngi \rangle$ gab es noch viele Varianten, die bis nach der Verbreitung des Buchdruckes zur Wiedergabe von $/\tilde{n}$ / benutzt wurden, beispielsweise $\langle ngn \rangle$, $\langle ngn \rangle$, $\langle ngn \rangle$, $\langle gyn \rangle$, $\langle gin \rangle$, $\langle ngn \rangle$, $\langle n$

Der Ursprung dieser Vielförmigkeit ist in italienischen und französischen mittelalterlichen Texten zu suchen. Dort wurde palatalisiertes n mit $\langle ngi \rangle$, $\langle ign \rangle$, $\langle gni \rangle$, $\langle gni \rangle$, $\langle nni \rangle$, $\langle ngni \rangle$, $\langle ngni \rangle$, usw. wiedergegeben (Monaci 1955,597; Gossen 1967,130, 203). Diese Tradition der Polygraphie wurde in Romanischbünden teilweise fortgesetzt. $\langle gn \rangle$ und $\langle ng \rangle$ konnten sich erst mit dem Buchdruck durchsetzen.

Zur Illustration hierzu folgt der Verschriftungsablauf einiger stammverwandter Beispiele:

- RN 2,41 (zu BETULLA 'Birke'):

1346	Bidinngiw	Untervaz
1358	Bidengw	Malix
1370	Bedfing	Guarda
1375	Bidengiv	Chur
1565	Badogyna	Soglio
1574	Vall dalla Badonya	Sevgein

- RN 2,243,244 (zu PINEUS 'zur Fichte gehörig'):

1219	Pignigo	Pignia
1354	Pynniw	Pignia
1375	Pingluns	Maladers
1403	Pingybw	Pigniu
1411	Pynntiw	Luzein
1552	Paraw Piniell	Degen.

Wiedergabe von /1/

Die ersten protestantischen surselvischen Autoren gedruckter Werke verwendeten vorwiegend $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ zur Wiedergabe von /4/. Diese Schreibung erscheint auch in Chiampel 1562 (ebenfalls die Variante $\langle llg \rangle$, $\langle llgi \rangle$ als Inlautwiedergabe). Die katholischen surselvischen Autoren verwendeten $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ zur Wiedergabe von /4/. Bifrun 1560 und Bonifaci 1601 benutzten beide Schreibungen, sowohl $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ als auch $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$.

<lg>, <gl>: Die ältesten gefundenen Belege von <lg> stammen aus dem 14. Jahrhundert:

1375	Cauatzalgia	Bever	(RN 2,74)
1394	Creysaülg	Scuol	(RN 2,665).

Im 15. Jahrhundert wurde $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ und dazu die Wechselform $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ zur Wiedergabe von /1 immer gebräuchlicher, was auch für alle rätoromanischen Gebiete gilt:

1409	Sulg lüng	Sarn	(RN 1,131)
1410	Praw bawulg	Urmein	(RN 2,269)
1410	Praw capielg	Urmein	(RN 2,75)
1448	Galgilga	Untervaz	(RN 2,703)
1448	Bra bulgy	Untervaz	(RN 2,319)
1459	Castielg	Filisur	(RN 1,234)
1460	Selgeray	Sta.Maria	(RN 1,365)
1466	Mulgaers	Thusis	(RN 1,139)
1470	Val walger	Breil	(RN 1,33)
1470	Glitz	Breil	(RN 2,711)
1490	Maruelg	Luzein	(RN 1,269)
1492	Galgaira	Urmein	(RN 1,136)
1496	Clawoelges	Lantsch	(RN 2,97).

Die hier viel häufiger erscheinende Form ist $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$. Eine Variante dazu bildete im 16. Jahrhundert $\langle llg \rangle$, $\langle llgi \rangle$ (vgl. 1521 Summa sellgia, Schlarigna, RN 2,313; 1525 Pallguns, Scheid, RN 1,144). Im 16. Jahrhundert wurden die beiden Formen $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ und $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ etwa gleich häufig benutzt. In den Südtälern wurde vorwiegend $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ geschrieben, in der Sutselva und im Raum Chur und Prättigau hauptsächlich $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$. Im

Engadin und in der Surselva war der Gebrauch der beiden Formen etwa ausgeglichen, wobei innerhalb der Surselva $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ vorwiegend in der oberen Cadi und im Lugnez benutzt wurde, $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ hauptsächlich im Kreis Ilanz, Flims.

Andere Graphien: Neben $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ und $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ wurden früh schon auch andere Graphemkombinationen zur Wiedergabe von /1/ verwendet, so beispielsweise $\langle il \rangle$, $\langle ill \rangle$, $\langle ill \rangle$, $\langle lli \rangle$, $\langle l$

Die Verschriftung von /4/ ist seit den Anfängen der schriftlichen rätoromanischen Wiedergabe variantenreich.

Der Ursprung dieser Vielförmigkeit ist wohl in mittelalterlichen italienischen und französischen Texten zu suchen, in denen palatalisiertes l mit $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$, $\langle gli \rangle$, $\langle li \rangle$, $\langle ll \rangle$, $\langle lli \rangle$, $\langle lh \rangle$, $\langle lh \rangle$, $\langle lh \rangle$, $\langle lgl \rangle$, $\langle lgli \rangle$ usw. wiedergegeben wurde (Monaci 1955,596; Gossen 1967,203f.), eine Tradition, die im romanischen Sprachgebiet teilweise übernommen wurde. Erst mit der Verbreitung des Buchdruckes konnte sich die Wechselform $\langle gl \rangle$, $\langle gli \rangle$ und $\langle lg \rangle$, $\langle lgi \rangle$ durchsetzen.

Zur Illustration folgt ein Verschriftungsbeispiel:

- *SILIA 'lange Ackerstreifen' (RN 2,313):

1349	Seillia de Lupias	Chur
1350	Seillias	Jenins
1400	Selias	Filisur
1416	Sellyas Runas	Chur
1418	Seilla cavera	Scuol
1501	Selialonga	Tomils
1521	Summa sellgia	Schlarigna
1525	Sagliolas	Almens
1541	Sellya lunga	Ruschein
1543	Seilyas	Mon.

2.2.3. Graphemlisten früherer rätoromanischer nicht-surselvischer Autoren

Nachfolgend erscheinen drei Listen mit Graphemen und Graphemkombinationen, die von wichtigen nicht-surselvischen Autoren gedruckter Werke des Rätoromanischen aus der Zeit vor der Entstehung des ersten gedruckten surselvischen Textes benutzt wurden.

Diese Listen wurden anhand folgender Texte erstellt: Bifrun 1560, oberengadinisch, Chiampel 1562, unterengadinisch, und Bonifaci 1601, sutselvisch. Sie sollen zu Dokumentations- und Vergleichszwecken dienen. Gut vor Augen geführt wird auch die Tendenz zur Polygraphie.

Jachiam Bifrun, L'g Nuof Sainc Testamaint (1560)

/c/ Anlaut <ch>, <chi>: chi, chier, chiarta, chiosa, chioensth

Inlaut <ch>, <chi>, <ichi>: perche, sturpchijnscha, scherchier, brichia,

malizchia, auarizchia, darchio, qualchiuns, poichia

<cchi>: buocchia, pecchiaduorts, acchiatô

<gi>: crucifigier

Auslaut <ck>, <ick>: fick, launguaick, poick

<ch>: qualch, ingrazch, inimich

<g>, <ig>: loeng, uisibelmang, araig, alaig

<c>: sainc, saenc, uainc

/sc/ Anlaut <scki>: sckifimaint, sckiafidas, sckiürezza, sckiüsêr

<sthchi>: sthchiatscher

Inlaut <scki>: uesckimainta, masckiel, isckiürieu, asckiusand

<schi>: arfraschier <schchi>: taschchia <stcki>: astckiêr

<stchi>: bistchiel, bestchia, astchio

<ski>: arfraskiamaint <sthck>: Tudaisthck

<sthc>: boesthc

Auslaut

<stc>: boestc

<stch>: Chiamuastch

/g/	Anlaut Inlaut	<g>, <gi>: generalmang, giüst, gio, giu <g>, <gi>: ariginam, gugiend, bgier, leaungia, agiüd, imgiuro, truppagius <dgi>: brudgiedas, misericordgia</dgi></gi></g></gi></g>
/š/	Anlaut	<sch>: schi <sth>: sthquitschevan</sth></sch>
	Inlaut	<sch>: uschiglioe, cuschidrêr, increschês, inguoscha <sth>: lasthêr</sth></sch>
	Auslaut	<sth>: tastner <sth>: paesth, interlasth, liüsth, nosth, crusth</sth></sth>
/č/	Anlaut Inlaut	<sch>: schil, schient, schert, scherchier, scharnieu <tsch>: pitschen, fatscha, amütscher <tsth>: pitsthen <tst>: utstlina</tst></tsth></tsch></sch>
	Auslaut	<sth>: abrasthôs <sch>: cunschieu, beadinscha, uainschas, arschaiuar <sth>: Aromaunsth, amuruadisth <tsth>: fatsth, bratsth, loentsth</tsth></sth></sch></sth>
/ñ/	Anlaut Inlaut	<pre><gn>, <gni>: gnir, gnieu, gniand <gn>, <gni>: signer, manzügna, tgnair, alignô, ignuraunza; in-</gni></gn></gni></gn></pre>
	Auslaut	schignieda, spargnio, cugniouscher, bsügnius <ng>: uing, pittanoeng, bsüng</ng>
/1/	Anlaut Inlaut	: lieud, liüsth, liüna, lioter <gl>, <gli>: agli, glimijras, piglier, uschiglioe, sumaglia</gli></gl> <lg>: milgra</lg>
	Auslaut	<lg>, <ilg>: filg, delg, uoelg, sülg, dalg; uijlg, oeilg, sullailg</ilg></lg>

Durich Chiampel, Un cudesch da psalms (1562)

/8/	Anlaut Inlaut Auslaut	<ch>, <chi>: chi, chiantar, chiaritad, chioendsch <ch>, <chi>, <gchi>: darcheau, giüdichiar, iminchia, parchiai/parchè, alchün/alchiün, saingchia <gi>: gratzgia, uratzgiun, sapgian <ck>: brick, dèck, languack, inqualck <gk>: saingk, grandamaingk, puingk <ch>: Durich, amych <g>, <ig>: dyg, raig</ig></g></ch></gk></ck></gi></gchi></chi></ch></chi></ch>	
/šč/	Anlaut Inlaut Auslaut	<schk>, <schki>: schküsa, schkiaffyr, schkiargiar <schki>: aschkian, pittanaischkias <schk>: boeschk, tudaischk, spurchiaischk <sck>: mansnaraisck</sck></schk></schki></schki></schk>	
/g/	Anlaut Inlaut	<g>, <gi>: generalmaingk, giamgias, giüst, giuff <g>, <gi>: Euangeli, diligentza, gugent; ingiünnas, agien, argient, fadigia <dgi>: predgiar, inuilgdgia</dgi></gi></g></gi></g>	
/š/	Anlaut Inlaut Auslaut	<sch>: schi, schy <ssch>: chiarisschem, lasschar, cunguosscher <sch>: uschè <sch>: cudesch, paasch, nausch</sch></sch></ssch></sch>	
/č/	Anlaut Inlaut Auslaut	<tsch>: tschèl, tscheart, tschantschar <tsch>: chiütschina, schquitschar, utschlamainta, tschauntscha, naschentscha <ttsch>: buttschyn, chiattscha, fettscha <tsch>: metsch, buttatsch, martsch</tsch></ttsch></tsch></tsch>	
/ñ/	Anlaut Inlaut Auslaut	<ng>: ngyr, ngüd, ngand <ng>: Sènger, guadangar, Singur, cunguosscher <nng>: Sènnger, vènngen, bsoennga <gn>: assegnüdt <ng>, <ing>: chiaruing, urdeng, uèng, bsoeng, ramaing <nng>: uènng</nng></ing></ng></gn></nng></ng></ng>	

/ł/ Anlaut

<lg>, <lgi>: lgieut, lgüm

Inlaut

pillgan, uoellga, suttillgas, illgümna

<lg>: uschèlgoe, mulgears, mürawlgar, wlgüd

Auslaut

<lg>: filg, uèlg, oelg, chiawalg

<llg>: uoellg

<u>Daniel Bonifaci, Catechismus. Curt mussameint dels principals punctgs della christianevla religiun (1601)</u>

/c/ Anlaut

<ch>>, <chi>: cheu, cheasa, chiausa

Inlaut

<tg>, <tgi>: spitgein, dretgia

<tch>, <tchi>: partcheus, dretchüra, dretchia, tratchia

<ck>: manckar

<ch>>, <chi>: perchüra, bichia, münchia

<gchi>: bigchia <ghi>: sanghia <ctgi>: früctgievlas <gi>: ingratzgia, sapgia

Auslaut

<tg>: fitg, ünandretg, frütg, fatg <tgh>: fitgh, gitgh, frütgh, adatgh

<ctg>: intelectg, delectg, punctg, noctg, früctg

<gh>: bigh, linguagh

<gth>: adagth <g>: amig, dettig

/šč/

Anlaut <schk>: schkiretza

<sck>: sckiffeu

Inlaut

<schk>: freschka

<schg>: freschgeinta

Auslaut

<schk>: Tudeschk, paschk

/g/

Anlaut

<g>, <gi>: gea, giuvnal

Inlaut

<g>, <gi>: agüd, nagüna, leger, baselgia

/š/	Anlaut Inlaut Auslaut	<sch>: schinavaunt <sch>: aschija, crescha, laschar <sch>: cudisch, pasch</sch></sch></sch>
/č/	Anlaut	<tsch>: tscheina, tschearchian, tschauntscha <sch>: schantaa</sch></tsch>
	Inlaut	<tsch>: schamaa <tsch>: datschiert, pitschen, credientscha</tsch></tsch>
	Auslaut	<tsch>: servetsch</tsch>
	rusiuut	<sch>: Romaunsch</sch>
 /ñ/	Anlaut	(keine Beispiele)
	Inlaut	<gn>, <gni>: spargneu, Signur, cognuschan; malzognia</gni></gn>
	Auslaut	<gn>: fign, vegnign, malmundügn</gn>
/1/	Anlaut	<lg>, <lgi>: lgijsch, lgeud, lgietz</lgi></lg>
	Inlaut	<gl>, <gli>: intagleada, viglia, tuaglia</gli></gl>
		<lg>, <lgi>: Domlgeaschka, Tumlgieschka</lgi></lg>
	Auslaut	<gl>: igl, quegl, solegl, agl</gl>